

Hermann Grupp (1929 – 2017)

Nachruf auf den langjährigen CvD der „Schwäbischen Zeitung“

Fast drei Jahrzehnte lang – von 1968 bis 1995 – war Hermann Grupp als Chef vom Dienst die Graue Eminenz der „Schwäbischen Zeitung“ in Leutkirch. Am 14. Februar 2017 ist er im Alter von 87 Jahren gestorben. Gerhard Reischmann, der ihm vier Jahre lang als Assistent diente, hat einen ganz persönlichen Nachruf auf ihn geschrieben.

Hermann Grupp war ein eher unscheinbarer Mann. Michael Schnieber, der Chef des „Landesüberblicks“, Wirtschaftsressortleiter Dionys Hartmann und selbstverständlich Chrysostomus Zodel, der Chefredakteur, sie alle trugen Sakko und Krawatte. Hermann Grupp kam im Pullover. Ein rötlich-graues Kunstfaserprodukt habe ich heute noch vor Augen. Schnieber fuhr Audi, Zodel Mercedes; Hartmann ließ sich von seiner Frau chauffieren. Grupp hatte einen alten VW Passat.

Hermann Grupp brauchte keine Statussymbole. Als ich bei ihm als CvD-Assistent anfang, 1988, brauchte er auch den Glanz des Leitartiklers nicht mehr. Er wusste: Bei ihm liefen die Fäden zusammen. War er sich der Macht, die er hatte, klar? Genoss er sie?

Wenn, dann hat er sich das nicht anmerken lassen.

Unvergessen ist mir das freitägliche Spiegeln. Schnieber, Hartmann, „Zeit & Welt“-Chef Fritz Schneider und – selten – Chrysostomus Zodel, sie alle kamen, ein dienstliches Anliegen vorgehend, gerne ins CvD-Büro, um mit der Grauen Eminenz einen Schwatz zu halten. Freitags, wenn die große Samstagsausgabe gespiegelt wurde, wenn Pläne gemacht wurden für die drei Druckorte Leutkirch, Ulm und Tuttlingen, im guten alten Hochdruck, aber unter den restriktiven Bedingungen ganz unterschiedlicher Kapazitäten – hier konnte man in Doppelproduktion bis 32 Seiten gehen, dort nur bis 16, da war diese Farbmöglichkeit gegeben, dort jene nicht – freitags also, wenn die Samstagsausgabe gespiegelt wurde, rauchten nicht nur die Köpfe. War ein Problem knifflig, zündete sich Hermann Grupp eine Zigarette an. Selbst Anzeigenleiter Franz-Josef Wunden, ein Nichtraucher, bat den CvD manchmal um eine „Fluppe“ – vor allem dann, wenn er eine bestimmte Anzeigenplatzierung durchdrücken wollte.

Freitags öffneten die Schniebers, Hartmanns und Schneiders die Tür zum CvD-Büro nur einen Spalt. Wenn sie die Rauchschwaden sahen, machten sie sofort wieder zu. Sie wussten: Da wird gegrübelt, da wird ganz hart gearbeitet.

Anwesend beim Freitagsspiegeln war immer der Anzeigenleiter sowie ein Mann der Druck-Vorstufe, Faktor geheißen, ein Vertreter des Vertriebs, denn die Einteilung der Zustellungstouren hatte Rückwirkung auf die Druckpläne und umgekehrt, und Druckermeister Hermann Fuchsloch, der gerne von seiner letzten Skiausfahrt schwärmte, wenn man nicht weiterkam. Alles Topfachleute auf ihrem Gebiet und alle hatte der CvD im Griff.

Zum Ritual am Freitag gehörte es auch, dass Nichtraucher Wunden dann und wann ein Fünfmarkstück in Grups Schreibtisch legte. Für die geschnornten Fluppen.

Dionys Hartmann, der Einzige in der großen Zentralredaktion, der du zu Herrn Grupp sagte, war in der Frühzeit, in den Jahren ab 1968, der CvD-Ersatzmann, wenn der Unermüdliche mal Urlaub hatte oder krank sein sollte. Als der Aufgabenbereich Grups wuchs – er war Vorgesetzter der Grafik-Abteilung, der Nachrichtenstelle, des Archivs, des Redaktionssekretariats, der angestellten Pressefotografen, war befasst mit der Umstellung von Bleisatz auf Fotosatz – bekam er einen Assistenten.

War Grupp anwesend, war sein Assistent eine Randfigur, im Redaktionsschmäh „Pseudo-Grupp“ geheißen. War Grupp nicht da, musste der Assistent die Linie seines Chefs halten, was nicht einfach war gegen die Koryphäen von der Seite 3, gegenüber den Gangstern vom Sport, die immer ein spätes Spiel

hatten, oder wenn Jürgen Lorenz, die Diva in Bonn, mal wieder mit seinem Beitrag nicht fertig wurde und ihn quälend langsam in Teilstücken anlieferte.

Apropos Nachrichtenstelle: Das war der Raum, in dem die Fernschreiber standen. Aus dem einen Ticker quollen die Endlosfahnen der dpa, aus den anderen die Meldungen von lsw, lby, sid, KNA, epd und ap. Hubert Jäger, Josef Lohr, Uschi Hammer und die anderen ließen die Fernschreiber schaffen und in bestimmten Abständen rissen sie die Papierfahnen ab und trugen sie in die zuständigen Redaktionsstuben. Dort wurden auf den Papierstücken Redigier-Anmerkungen, Kürzungen, Zuschreibungen gemacht und ab ging das Manuskript per Rohrpost in die Setzerei. Wehe, man tastete die falsche Zielnummer ein; dann konnte es vorkommen, dass der Leitartikel in der Verlagsleitung landete. Und die war bei Redaktionsschluss schon im Feierabend.

Kam eine Eilmeldung, rasselte eine Klingel.

Ich hatte Nachtdienst in der Nachrichtenredaktion, als am 3. Oktober 1993 in Moskau geputzt wurde. Die Meldungen überschlugen sich, Hubert hatte richtig Stress. Ich auch.

Über die Bilderdienste der Agenturen kamen auch Fotos, die zum Abdruck in der „Unabhängigen Zeitung für christliche Kultur und Politik“ (Untertitel der „Schwäbischen Zeitung“) nicht geeignet waren. Irgendwann fingen Hubert und Konsorten an, die Nachrichtenstelle mit delikaten Bildern zu tapezieren.

Hermann Grupp ließ sie gewähren.

Wenn Zodel Besuchergruppen durchs Haus führte und die Tür zur Nachrichtenstelle aufging und so mancher der Besucher die halbnackte Claudia Schiffer ins Visier nahm, dann ging Chrysostomus Zodel halbherzig auf Distanz und sagte: „Ja, ja, unsere Techniker ...“

Es war in den frühen 1980ern. Ich war Anfang 20, war freier Mitarbeiter bei der Sonntagsausgabe der „Schwäbischen Zeitung“. Da passierte mir ein ziemliches Malheur mit einem Kopiergerät. Papierstau, Feuer schlug aus dem Schacht. Rasch brachte ich es zum Erstickten, aber der Kopierer funktionierte nicht mehr. Die Panne geschah am späten Abend, keiner hat es gesehen.

Anderntags nahm ich meinen Mut zusammen, ging als kleiner freier Mitarbeiter, der schon seine Hoffnungen auf Festanstellung schwinden sah, zum großen Chef vom Dienst der „Schwäbischen Zeitung“: „Herr Grupp, mir ischt ebbes bassiert ...“ – Der merkte nur kurz von seinen Papieren auf. „Gut, dass Sie es gesagt haben.“

Kein Vorwurf, keine Rüge. Ich war total erleichtert.

Während meines Studiums arbeitete ich Samstag für Samstag in der Sportredaktion der SZ-Sonntagszeitung in Leutkirch. Zwischendurch erhielt ich das Angebot, in die Sportredaktion einzutreten. Ich wollte das Studium aber nicht abbrechen. Später war weder im Sport noch in der Politischen Redaktion eine Stelle frei. Am Schwarzen Brett war ein Aushang. „Assistent beim Chef vom Dienst gesucht“, hieß es dort.

Ich bewarb mich, sprach bei Herrn Grupp vor. Der verwies mich an Chefredakteur Zodel. Jener sagte nur: „Wenn Herr Grupp Sie haben will ...“

Man sah, wie gut Chefredakteur und Chef vom Dienst zusammenarbeiteten. Herr Grupp war so etwas wie der Festlandsdegen des Schreibers Zodel, des Leitartiklers, des nach außen Wirkenden. Grupp hielt Zodel den Rücken frei und sorgte im Inneren dafür, dass der Laden lief.

Das ist die Aufgabe eines Chefs vom Dienst, gewiss. Aber *wie* er sie auffasste und ausführte ...!

Alle spürten es: Er war fair. Er forderte etwas, war streng. Aber gerecht und fördernd.

Hermann Grupp brauchte für seinen Führungsstil nicht viele Worte. Oft reichte es, wenn er mit den Augen rollte. „Rolling eyes“ hießen ihn die Lästermäuler in der Redaktion.

Höchstes Ansehen genoss er bei den Kollegen der Anzeigenabteilung. Beim Kampf um die Millimeter war er durchaus flexibel, aber nur bis zur Deadline; dann galt das einmal Ausgemachte. Ein nachträgliches Feilschen gab es nicht.

Dasselbe Ansehen genoss er bei den Druckern. Er sorgte dafür, dass die Redaktion rechtzeitig lieferte. Diese produktionsorientierte Arbeitsweise hätte ihn nun bei den Redakteuren unbeliebt machen können.

Aber auch dort wurde ihm höchster Respekt gezollt.

Weil er sich in seine Leute hineinfühlte. Weil er um ihre Zwänge, auch um ihre Schwächen wusste. Weil er ihre Wünsche und Anliegen kannte. Einfach, weil er einer der Ihren war, ein Redakteur mit dem Blick fürs Ganze.

Rupert Leser streckte alle vier Wochen immer zur selben Zeit den Kopf zur Tür herein. Hermann Grupp wusste ohne Worte Bescheid. Der Fotograf, der für die CDU im Bad Waldseer Stadtrat saß, musste vorzeitig heim: Gemeinderatssitzung.

Die Abmeldung war eine Formalie. Grupp wusste, dass Leser nicht auf die Uhr schaute, dass der Fotograf mehr schaffte, als er musste. Wie auch Hermann Grupp selbst. Tag für Tag war er bis 21.00 Uhr da, bis zum ersten Redaktionsschluss. Jeden zweiten Sonntag machte er Dienst. Hermann Grupp lebte für die Zeitung.

Als Herr und Frau Grupp noch jünger waren, gingen sie sonntags nach Dienstschluss gerne mit Kollegen einkehren, in die „Post“, in die „Pfeffermühle“, wohl auch zu „Bubi“ Franz Notz in den „Blumenstrauß“ oder in den „Deutschen Kaiser“. Stets hinterließ Hermann Grupp bei seinen Kindern auf einem Zettel die Telefonnummer der jeweiligen Gaststätte. Für den Fall, dass Setzerei, Druckerei oder der Nachtdienst der Redaktion anrufen sollten. Die Kinder hatten gut zu tun beim Anrufe-Ausrichten.

Einmal, es war wenige Minuten nach Redaktionsschluss, wollte ich in der Papiermontage noch etwas geändert haben. Der Chef vom Dienst Hermann Grupp trug meine Seite höchstselbst zur Ganzseitenkamera. Ohne jene kosmetische Änderung, die mir noch vorgeschwebt hatte.

Ich war verduzt, aber nicht verärgert. Eher beschämt. Ich wusste: Er hatte richtig gehandelt.

Ja, er konnte energisch zupacken. Damit man fertig wurde. Aber für seine Leute tat er alles. Fast väterlich. Jeden Morgen – er kam eine Stunde nach mir ins Büro – gab er mir die Hand.

Als die Unternehmensberater aus dem Saarland im „schrecklichen Sommer 97“ zuerst den Bierautomaten im Keller und dann den gütigen Chefredakteur Hanns Funk abschafften, nutzten hamsternde Redakteure ein Hinterzimmer der Nachrichtenstelle als Bierlager. Kleine Fluchten.

Das war 1997, da war Hermann Grupp nicht mehr im Amt. Offensichtlich hatte man gewartet, bis die Inkarnation der guten alten „Schwäbischen Zeitung“ weg war. Nach seiner Pensionierung 1995 hatte sich Grupp in die Waldstraße nach Leutkirch-Adrazhofen zurückgezogen. Nie äußerte er sich zu den Umstrukturierungen bei der „Schwäbischen Zeitung“. Die Graue Eminenz hatte ihre Pflicht getan und

schwieg.

Auch, als die Berater keinen Stein mehr auf dem anderen ließen.

Die Sphinx vom Wald sagte nichts. Kam auch nicht zu Pensionärstreffen. Zu seinem 80. Geburtstag luden wir ehemaligen Assistenten, sechs oder sieben an der Zahl, ihn und seine Frau in den „Mohren“ in Leutkirch ein. Die „neue“ SZ, sie war ein Tabu-Thema.

Hermann Grupp stand fest auf katholischem Boden, das fühlte man. Ich erinnere mich, dass wir mal über „Rerum novarum“ und „Quadrogesimo anno“ sprachen, die wegweisenden päpstlichen Sozial-Enzykliken. Einige Zeit lang hat er auch die Kirchenseite der „Schwäbischen Zeitung“ redigiert.

Hermann Grupp machte nie ein Aufhebens um sein Christsein. Es zeigte sich im Tun, im Umgang mit seinen Mitarbeitern.

Er stammte aus Oberndorf am Neckar. Der Vater schaffte als Feinmechaniker in den Mauser-Werken, später als Obermeister bei Heckler & Koch. Auf das Abitur am humanistischen Gymnasium folgte ein Volontariat beim „Schwarzwälder Boten“. Die Familie Grupp war in ihrer Pfarrei fest verwurzelt – selbstverständlich war Hermann Ministrant, Oberministrant, Pfarrjugendführer. Mit der katholischen Jugend ist er auch mal in Lourdes gewesen. Aus jenen Tagen kannte er auch Heiner Geißler, der aus demselben Holz geschnitzt ist. Der Krieg war noch nicht lange vorbei, da nahm der junge Hermann Grupp an einem großen Treffen katholischer Jugendgruppenleiter in Dortmund teil. Als Student der Volkswirtschaftslehre in Tübingen schloss er sich der Katholischen Studentenverbindung Alamannia Tübingen an, die Mitglied im Kartellverband katholischer deutscher Studentenvereine (KV) ist. Der KV war ihm zeitlebens wichtig, die monatlichen Treffen des KV-Zirkels Leutkirch im „Strauß“ ließ das Ehepaar Grupp nie aus.

Doch die milieukatholische Engsicht war seine Sache nicht. Mag sein, dass die Liebe zu Else den Blick geweitet hat; das evangelisch-katholische Paar heiratete 1957. Als Hermann Grupp nach einem Intermezzo bei einem Reutlinger Wirtschaftsfachverlag 1964 als Chefredakteur bei der katholisch ausgerichteten „Ipf- und Jagstzeitung“ in Ellwangen anheuerte, machte er einen Antrittsbesuch beim evangelischen Stadtpfarrer. Der habe nicht schlecht gestaunt, als der „schwarze“ Redakteur ihm die Ehre erwies. Man bedenke: Wir sind in den konfessionalistischen 1960ern.

Bis zuletzt war er ein leidenschaftlicher Leser der „Frankfurter Allgemeinen“. Sie war sein Leuchtturm; dass er die „kleine FAZ“ (Beiname der „Schwäbischen Zeitung“ aus der Gründungszeit; der Fraktur-Titel erinnert daran) mitprägen konnte – und sei es auch „nur“ in der dienenden CvD-Funktion – war eine Triebfeder seines Handelns.

Ein anderer Fixpunkt für ihn und seine Frau war Ulm; in die kulturelle Weite der Münsterstadt einzutauchen, das intellektuelle Idyll einer eigenen Stadtwohnung zu genießen, das hat ihnen gefallen.

Was nur wenige in der Redaktion wussten: Er hatte ein Herz für die Fasnet. Zu seinem 70. Geburtstag schenkten ihm seine drei Kinder einen Schantle, das Häs der Oberndorfer Traditionsfigur. Die zugehörige Larve hatte er zum 65. Geburtstag von engen Freunden in der Redaktion bekommen und wer genau hinschaute, konnte in der Maske die Gesichtszüge von Hermann Grupp erkennen. Der Schantle ist ein rechter Narr, hält den Bürgern beim Aufsagen den Spiegel vor. Und er hat ein für die schwäbisch-alemannische Fasnet höchst ungewöhnliches Mitbringsel: Er geht mit einem Korb Orangen die Stadt „nab“ – Reminiszenz an ein Rüstungsgeschäft der Firma Mauser mit der Türkei im Jahre 1920.

Und tatsächlich: Der alte Hermann Grupp machte noch einmal in Oberndorf beim Narrensprung mit. Ging als Schantle.

Unser CvD im Narrenkleid! Für uns alte SZler schlicht nicht vorstellbar.

Es ist traurig, dass Hermann Grupp nicht mehr da ist. Er war eine beeindruckende Persönlichkeit, ein prägender Vorgesetzter. Hermann Grupp ist mein Vorbild. In meinen vier Jahren bei ihm hat sich mein Blick geweitet, habe ich das große Ganze eines Zeitungsverlages verstehen gelernt.

Das konnte ich später gut gebrauchen, als ich – 2008 – meinen kleinen Spezialverlag für Kommunalpublikationen gründete.

Es war eine gute, eine schöne Zeit, damals bei der SZ in der Rudolf-Roth-Straße in Leutkirch unter Grupp und Zodel und dem fürsorglichen Verlagsleiter Theodor Walterscheid.

Hermann Grupp, das unbekannte Gesicht der „Schwäbischen Zeitung“, er ruhe in Frieden.

Gerhard Reischmann 2/2017



Hermann Grupp an seinem Arbeitsplatz in der Rudolf-Roth-Straße in Leutkirch. Vielleicht pflegte er in der Frühzeit seiner CvD-Tätigkeit Sakko zu tragen. Vielleicht war es auch wegen des Foto-Termins. In meiner Zeit bei ihm (1988 – 1992) trug er Pullover.

Undatiertes Foto: bei Petra Grupp